

Konzert des Musikschulorchesters unter Leitung von Eugen Spratte

Klangvorstellungen gut ausgebildet

Paderborn (PB). Das Musikschulorchester unter der Leitung von Musikschuldirektor Eugen Spratte, vermochte in seinem letzten Konzert die zahlreich erschienenen Zuhörer zu begeistern. Sie begannen mit der – nachträglich komponierten Ouvertüre zu Rosamunde, einer Oper Schuberts, die vor allem wegen des äußerst dürftigen Librettos zu seinem Lebzeiten nur zweimal aufgeführt wurde. Die etwas statisch und eckig angelegte Komposition wurde vom Musikschulorchester zuweilen sehr schwungvoll vorgetragen. Vor allem die Blechbläser konnten hier zu gegebener Zeit mit majestätischem Ton auftrumpfen.

Danach erklangen die Violanromanzen in F-Dur und in G-Dur von Ludwig van Beethoven. Die Romanze hat eine lange Vorgeschichte, deren große Bedeutung vor allem in von Heldenstaten erzählenden Strophenlied liegt. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde

sie ins Instrumentale übertragen.

Der Solist des Abends, Jürgen Boelsen, ist dem Paderborner Konzertpublikum kein Unbekannter. Ehemals selbst Schüler der Musikschule, hat er nach dem Examen für Instrumentalpädagogik und der künstlerischen Reifeprüfung in Detmold seine engagierte musikpädagogische Tätigkeit hauptsächlich in Paderborn aufgenommen. Mit seinem strahlenden Geigenton vermochte er ausgezeichnet den zumeist kantablen Charakter der Romanzen darzustellen.

Nach der Pause wartete das Orchester mit der „Italienischen Symphonie“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf. Das Werk wurde am 13. Mai 1833, vor fast genau 153 Jahren, in London uraufgeführt. Es entstand nach einer Reise des Komponisten durch die kulturellen Zentren Italiens.

Für ein Musikschulorchester bedeutet ein solches Werk eine enorme Anforderung an die Musikalität und die Spiel-

technik der jungen Musiker. Daß sie engagiert in der Probenarbeit mitwirkten und etliche Übungsstunden privat verwendeten, war angenehm festzustellen. Musikschul- und Orchesterleiter Eugen Spratte besetzte alle solistischen Passagen mit Schülern, da es ihm vor allem auf die pädagogische Seite einer solchen Einstudierung ankommt. Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Orchesterarbeit Zugang zur symphonischen Literatur bekommen und sie unter seiner fachkundigen Anleitung verstehen und spielen lernen.

Freilich lassen sich Intonationsunsicherheiten und kleine Patzer nicht vermeiden. Das klangliche Ergebnis jedoch kann insgesamt als hervorragend bezeichnet werden, denn es war deutlich zu hören, daß die Orchestermitglieder ihre Klangvorstellungen gut ausgebildet hatten und in der Lage waren, das schwierige Werk strukturell sehr gut durchzuhören.